



Mario Botta – Sakrale Räume

19. März bis 31. Mai 2019

- Presseführung:** Montag, 18. März 2019, 10:00 Uhr
- Am Podium:** Mario Botta, Adolph Stiller
- Eröffnung:** Montag, 18. März 2019, 18:00 Uhr (Einlass nur mit Einladung)
- Kurator:** Adolph Stiller
- Ausstellungsort:** Ausstellungszentrum im Ringturm
Schottenring 30, 1010 Wien
- Öffnungszeiten:** Montag bis Freitag: 9:00 bis 18:00 Uhr, freier Eintritt
(an Feiertagen geschlossen)
- Rückfragen an:** Romy Schrammel
T: +43 (0)50 350-21224
F: +43 (0)50 350 99-21224
E-Mail: presse@wst-versicherungsverein.at



WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

Premiere im Ringturm: Im Zuge der Reihe „Architektur im Ringturm“ des Wiener Städtischen Versicherungsvereins wird zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum eine umfangreiche thematische Ausstellung über Mario Botta gezeigt.

Mario Botta gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Tessiner Architektur“ in den 1970er Jahren. Das Tessin ist die mediterrane Seele der Schweiz, hier wurde Botta erstmals sakralarchitektonisch tätig – und zwar im Zuge der Errichtung der kleinen Kapelle im Kapuzinerkloster Bigorio im Kanton Tessin. Botta war zu diesem Zeitpunkt noch Student in Venedig, seine bis heute ungetrübte Vorliebe zu Baumaterialien wie Naturstein, Backstein und Beton sowie zu klaren Formen mit unterbrochenen Linien zeichnete sich aber schon damals ab.

Im Jahr 1943 im Tessiner Mendrisio geboren, hat Botta in den vergangenen fünf Jahrzehnten über 100 Bauwerke auf der ganzen Welt geschaffen: vom Einfamilienhaus in der Schweiz über Bibliotheken in Dortmund und Peking bis hin zu Bankgebäuden in Athen und einem Museum in San Francisco. Ein Leben für die Architektur, mit einer großen Liebe für Sakralbauten: Bottas Werk umfasst katholische Kapellen und Kirchen in Italien, der Schweiz, Frankreich und in Österreich (im Zillertal in Tirol), aber auch eine Synagoge in Israel. Im Bau befinden sich eine Moschee in China an der Grenze zur Mongolei sowie eine christliche Kirche in Südkorea, in der Nähe von Seoul, und ein orthodoxes Gemeindezentrum in der Ukraine.

Spuren großer Meister der Moderne – von Le Corbusier bis Kahn, von Michelucci bis Scarpa – verbergen sich hinter Mario Bottas Zeichenstift. Ein besonderes Augenmerk legt der gebürtige Schweizer auf den „spazio del sacro“, zu Deutsch: „Raum der Stille“. Die aktuelle Architekturausstellung des Wiener Städtischen Versicherungsvereins thematisiert den Umgang des international hoch geschätzten Architekten mit klerikalen Räumen und präsentiert einen eindrucksvollen Querschnitt durch das sakrale Schaffen des Schweizer „Kirchenbauers“. Diese Schau dokumentiert zugleich die berufliche Entwicklung Bottas über mehrere Jahrzehnte, in denen er die Möglichkeit nutzte, in unterschiedlichen landschaftlichen Kontexten zu arbeiten. Am Beispiel der Sakralbauten von Botta scheint es zudem, als ob das Planen und Bauen von sakralen Orte dazu veranlasst, sich auf radikale Weise mit dem Sinn und der Bedeutung des architektonischen Tuns auseinanderzusetzen.

Die gebaute Stille¹

Diese Ausstellung thematisiert insgesamt 22 Bauten Bottas, zwischen manchen von ihnen liegen Jahrzehnte: Von der oben erwähnten kleinen Kapelle im Schweizer Tessin aus dem Jahre 1966 bis zur Kapelle des Heiligen Franziskus in Sorigeno-Lugano, die erst vor kurzem fertiggestellt wurde. Allen Sakralbauten gemein ist das Thema des Heiligen, das sich energisch zeigt. Das Thema des Heiligen ist für Botta bei allen seinen Bauten, egal welcher Religion diese zugehörig sein mögen, das identitätsstiftende Bild. Darüber hinaus ist es für Botta die Architektur, die die Mystik des Raumes erschafft, die Kirche ist der Ort, an dem das letzte Abendmahl erlebt werden kann, und nicht nur dramatisch dargestellt wird.

¹ Dieser Text basiert auf den Ausführungen von Ciucci Giorgio. Der gesamte Beitrag ist im Ausstellungskatalog *Architektur im Ringturm LIV: „Mario Botta – Sakrale Räume“* zu finden.

Vom Heiligen zur Architektur²

Jedes einzelne Architekturbeispiel in dieser Schau im Ringturm über „heilige Orte“ erzählt eine ganz eigene Geschichte. Vorweg: Entwürfe, die nicht umgesetzt wurden, werden in dieser Ausstellung nicht thematisiert – mit Ausnahme des Entwurfes für eine Kapelle am Flughafen Mailand-Malpensa. Denn Mario Botta ist überzeugt, dass nur ein realisiertes Werk den Geist des Auftraggebers und der Gemeinschaft sowie die Zeichen der Zeit ausdrücken kann. Die Lösungen der in der Ausstellung vorgestellten architektonischen Beispiele beziehen sich auf konkrete Gegebenheiten, sie sind das Ergebnis eines Arbeitsprozesses in einer multikonfessionellen Umgebung und einer säkularisierten Gesellschaft, in der der Architekt in den Aspekten des „Heiligen“ die Motivation für seine Arbeit gefunden hat.

Obwohl sie in starkem Widerspruch zum Alltagsleben stehen, zeigen die Themen des „Heiligen“ – Gebet, Stille und Meditation – mit Nachdruck jene Positionen auf, die der Architektur ihre Daseinsberechtigung geben. Hierzu zählt Botta das Licht und den Schatten, die Schwere und Leichtigkeit, die Mauer und die Transparenz, den Weg und die Schwelle, das (Un-)Endliche und die Kraft des gebauten Werkes, das schließlich Lebensraum ist, und mit dem seine Bewohner täglich in Kontakt sind. Damit diese essentiell ursprünglichen Werte aber überhaupt erkannt werden, ist eine ständige kritische Hinterfragung nötig. Ausgehend von den Prinzipien des Berufs des Architekten ist es daher unumgänglich, neue Formen des Denkens und Handelns zu finden.

Gotteshäuser in einer säkularisierten Gesellschaft

Die Globalisierung hat zu einer Vereinheitlichung der Werte und der Lebensweisen geführt, ebenso zu einer Nivellierung der Lebensräume – in der Stadt und auf dem Land. Dadurch wurde die zentrale Stellung der religiösen Stätten in den Hintergrund gerückt, sie werden bestenfalls noch als Erinnerung interpretiert oder als Dienstleister, die den gleichen Stellenwert wie andere Stadtelemente besitzen. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen müht sich die Architektur bei der Neuinterpretation von Gotteshäusern mit unzureichenden Antworten ab. Als einen Grund hierfür nennt Botta die allzu leichtfertige Beantwortung von technisch-funktionellen Fragen durch Auftraggeber und Planer. Innerhalb weniger Jahrzehnte scheinen die Werte, Ideale und die Motivation für die „geduldige Suche“ verloren gegangen zu sein, Botta denkt hier insbesondere an die großen Architekten der Moderne – an Le Corbusier, Niemeyer, Aalto, Michelucci, Saarinen, Tange, Utzon und Kahn – sowie an Rudolf Schwarz und seine außergewöhnliche Freundschaft mit Romano Guardini. Sie interpretierten die Erwartungen ihrer Zeit und realisierten Gotteshäuser, die als wichtige Vorbilder für die Organisation von Lebensräumen fungierten.

Die Architektur trägt in sich die Idee des Heiligen

Der erste Schritt bei der Errichtung eines Bauwerkes ist die Definition der Baulinie. Durch diesen „heiligen Akt“, diese Trennung zwischen innen und außen, entsteht eine neue architektonische Realität. Botta spricht hierbei auch von der Verwandlung des Zustandes Natur in einen Zustand der Kultur und vom eigentlichen Ziel des Bauens: der Schaffung einer neuen räumlichen Beziehung zwischen dem Artefakt und seiner Umgebung. Das symbolische Zeugnis dieser Transformation ist neben der Baulinie die Schwelle, als Zeichen der Unterscheidung zwischen zwei Realitäten und als Verbindung zwischen innen und außen. Die Realität des Innenraums modelliert im Raum der Gotteshäuser ein neues Bild, einen „endlichen“ Zustand für die Aktivitäten der Stille, der Kontemplation, der Transzendenz und des Mysteriums. Erst durch die Definition eines endlichen architektonischen Raumes erleben seine Benutzer den Zustand der Unendlichkeit.

Das Land der Erinnerung

Gotteshäuser finden leichter als andere Gebäude des täglichen Lebens in der Architektur Formen, Räume und Licht, die ihrer Funktion der Kontemplation und des Innehaltens kongenial entsprechen. Weihestätte verweisen auf die tieferen Werte des gemeinsamen Lebens, sie sind aus Stein modellierte Erinnerungen an die ursprünglichen Werte. Der Mensch strebt nach der Unendlichkeit und nach dem Geheimnisvollen, das der „unsagbare Raum“ von Le Corbusier noch immer heraufzubeschwören vermag.

² Diese Ausführungen basieren auf den Überlegungen von Mario Botta und können ungekürzt und im Original im Ausstellungskatalog *Architektur im Ringturm LIV: „Mario Botta – Sakrale Räume“* nachgelesen werden.

Ausgewählte Sakralbauten von Mario Botta



Foto: Mario Krupik

Granatkapelle, Penkenjoch, Zillertal, Österreich (2011 – 2013)

Projekt: 2011

Ausführung: 2012 – 2013

Bauherr: Josef Brindlinger, Christa und Georg Kroell-Brindlinger

Künstler: Markus Thurner für das Holzmosaik des Seligen Engelbert Kolland

Grundstücksfläche: 600 m²

Nutzfläche: 40 m²

Volumen: 750 m³

Die Kapelle ist nach dem Mineral Granat benannt, der von Natur aus die Form eines Dodekaeders hat. Die Kapelle befindet sich auf dem Gipfel eines Berges und blickt nach Norden auf das darunter liegende Zillertal. Der Neubau ist ein rautenförmiger Dodekaeder, der auf einem Betonsockel ruht und aus einer Holzstruktur besteht, die außen mit Platten aus Cortenstahl verkleidet ist. Vom Betonsockel führt eine Treppe ins Innere, wo mit einem Blick die regelmäßige Form des geometrischen Raumes erfasst werden kann. Von einer einzigen Lichtquelle an der höchsten Stelle breitet sich von oben das Licht aus, das die regelmäßigen Flächen der mit Holzleisten verkleideten Rauten belebt. Die Magie dieses Raumes wird unterstrichen durch das Licht, das an den regelmäßigen Wandflächen, abhängig von der Tageszeit, unterschiedliche Effekte erzeugt.



Foto: Enrico Cano

Kirche Papst Johannes XXIII., Seriate, Italien (1994 – 2004)

Projekt: 1994/2000

Ausführung: 2001 – 2004

Auftraggeber: Parrocchia del Santissimo Redentore

Bildhauer: Giuliano Vangi

Grundstücksfläche: 26.300 m²

Nutzfläche: 2.100 m²

Volumen: 16.500 m³

Die Papst Johannes XXIII. geweihte Kirche befindet sich in der Nähe der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Kirche San Alessandro Martire in Seriate südlich von Bergamo. Der Komplex besteht aus dem quadratischen Baukörper der Kirche, die sich im Zentrum des Areals befindet, und aus einem lang gestreckten Baukörper, der an beiden Seiten von einem Säulengang umgeben ist. In diesem sind die Sanitäranlagen und das Pfarrzentrum untergebracht. Um die Einheit des Komplexes zu unterstreichen, ist die Außenseite vollkommen mit rotem Veroneser Marmor verkleidet. Das Innere ist ein einziger großer Raum, der von den Außenmauern begrenzt und durch vier Dachfenster mit natürlichem Licht beleuchtet wird. Der hohe umlaufende Sockel und die liturgische Ausstattung im Inneren bestehen aus Veroneser Marmor mit polierter Oberfläche. Die Wände sind mit horizontalen Holzleisten verkleidet, die mit dünnem Blattgold belegt sind. Der Chorraum wird durch zwei Apsiden mit einigen sehr schönen Basreliefs des Bildhauers Giuliano Vangi abgeschlossen.



Rendering: studio MARIO BOTTA ARCHITETTI

Kloster und griechisch-katholische Kirche, Leopoli, Ukraine (seit 2011 in Bau)

Projekt: 2011

Ausführung: Kloster 2014; Kirche in Bau

Auftraggeber: Don Egidio Montanari für die Glaubensgemeinschaft „Don Orione“

Im Rahmen des Aufbaus eines „missionarischen“ Zentrums zur Unterstützung der Armen und Jugendlichen am Stadtrand von Leopoli hat die Glaubensgemeinschaft Don Orione beschlossen, vor Ort ein kleines Kloster sowie Gemeinschaftsräume zu errichten. Die Bauarbeiten sind auf insgesamt zehn Jahre veranschlagt. Neben dem einfachen Kloster, das 2014 fertiggestellt wurde, wird derzeit an einer griechisch-katholischen Kirche geplant: eine Kirche mit zentralem Grundriss und einer großen Kuppel, die einen einzigartigen, durch die Ikonostase getrennten eckigen Raum überdacht.



Foto | Photo: Pino Musi

Cymbalista-Synagoge und jüdisches Kulturzentrum, Tel Aviv, Israel (1996 – 1998)

Projekt: 1996

Ausführung: 1997 – 1998

Auftraggeber: Paulette und Norbert Cymbalista

Nutzfläche: 800 m²

Volumen: 7.300 m³

Dieses Projekt wird als singuläres Bauwerk zwei verschiedenen Funktionen gerecht: Auf einem gemeinsamen rechteckigen Grundriss erheben sich zwei Baukörper, die sich aufstrebend in zwei Zylinder verwandeln. In jedem Baukörper bilden vier Kreissegmente, die durch das Einfügen des Dachquadrats in den kreisrunden Umfang entstehen, die Dachverglasungen, die Tageslicht den Innenwänden entlang führen. Außen besteht die Verkleidung aus Veroneser Marmor („Pietra di Prun“), innen aus goldfarbigem Sandstein. Der Grundsockel umfasst die gemeinsamen Aktivitäten, wobei die zwei Haupträume im Inneren eine präzise räumliche Konfiguration bilden. Die Ausstattung der beiden identischen Räume entspricht ihren unterschiedlichen Funktionen.

Katalog:

Architektur im Ringturm LIV: Mario Botta – *Sakrale Räume*. Hrsg.: Adolph Stiller.

Zahlreiche Farb- und SW-Abbildungen, ca. 200 Seiten. **Preis:** 30 Euro.